

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Insertate: die einpaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Nr. 51.

Montag, den 2. März 1914.

53. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Erinnerungen 1814.

1. März bis 7. März 1814.

Vertrag zu Chaumont — Kämpfe vor Troyes — Schwarzenbergs Totenlosigkeit — Napoleons Energie und Pläne — Soissons — Vorrücken der Schleifchen Armee — Schlacht bei Craonne.

Während die österr. Heeresleitung völlig versagte, hatte die österr. Politik wieder einen bedeutenden Erfolg. Metternich, der den Einfluß Rußlands auf Preußen, wenn die Entscheidung des Krieges durch deren Truppen herbeigeführt wurde, fürchtete, wußte in dem am 1. März zu Chaumont abgeschlossenen Bündnisvertrag die Bestimmung durchzusetzen, daß keine der Mächte mit dem Feinde ein Sonderabkommen treffen oder einen Waffenstillstand oder Vertrag abschließen durfte. Dieser Vertrag sollte auf 20 Jahre gelten.

Der bedauerliche Mangel an Selbstvertrauen Schwarzenbergs und die geringe Unternehmungslust, die dem Oberkommandierenden anhaftete, ließen die Hauptarmee, die mit ihrer übermächtigen Napoleon's Heere erdrücken konnte, zu keinen nachhaltigen Operationen kommen. In einer Denkschrift vom 7. März legte Schwarzenberg seine seltsamen Bedenken dar, die im Grunde darauf hinausliefen, die Blücher'schen Unternehmungen abzuwarten und Blücher überhaupt den Ausgang des Feldzuges zu überlassen. Am 3. März hatte die Hauptarmee einige Kämpfe vor Troyes und am 5. März wurde diese Stadt von den Verbündeten zum zweiten Male besetzt, nachdem Macdonald es für richtiger gehalten, der Übermacht zu weichen.

Napoleon, der mit Blücher abrechnen wollte und am 4. März bei Brienne die erste Fühlung mit dem Korps Sacken von der Schleifchen Armee bekam, entwickelte eine rastlose Energie in jeder Weise. In überschäumender Aufrufen suchte er das Volk zum Kampf zu rufen, feuerte er die Maires an, den Volksaufstand zu unterstützen. Eine namenlose Wut packte ihn, als er erfuhr, daß Soissons von General Moreau an Winkingerode und Bülow übergeben worden war; Moreau kam vor ein Kriegsgericht, wurde auch zum Tode verurteilt, jedoch das Urteil wurde nicht mehr vollstreckt, da inzwischen Napoleons Herrlichkeit zu Ende ging. Am 5. März gelang es den Franzosen Reims zu nehmen und am 6. März ging Napoleon über die Aisne gegen Laon vor, um Blücher daselbst zu fassen, er fand aber bereits die Straße nach Craonne von feindlichen Truppen besetzt. Am 2. März erhielt Blücher die Nachricht, daß Napoleon mit bedeutenden Kräften gegen die Schleifchen Armee heranrückte. Das war Blücher nicht unangenehm, weil dadurch die Hauptarmee entlastet wurde. Vor allem strebte nun Blücher die Vereinigung mit den Truppen

Winkingerodes und Bülows an, die zu seiner Hilfe von Holland herangerückt waren. Am 4. März fand diese Vereinigung bei Soissons statt. Wie nicht anders zu erwarten, kam es am 6. und 7. März zur Schlacht bei Craonne, wohin Napoleon mit seinen Truppen gerückt war. Der erste Tag brachte eine Anzahl Vorkämpfe, namentlich Ney's gegen die Russen. Der zweite Schlachttag endete allerdings mit dem Siege Napoleons, aber dieser Sieg verlor für Napoleon seine Bedeutung, weil er von seiner ohnehin geringen Truppenzahl fast 8000 Mann einbüßte. Auch die Verbündeten hatten 5000 Mann Verlust, was jedoch bei ihrer Gesamtstärke von 110 000 Mann kaum ins Gewicht fiel. Diese Schlacht war eine der blutigsten der Kriegsgeschichte, ein Ruhmestag sowohl der französischen wie der russischen Armee; auf beiden Seiten wurde mit bewundernswerter Tapferkeit und heldenmütiger Zähigkeit gekämpft.

Deutschland.

Berlin, 28. Februar.

— Deutscher Reichstag. (Eigener Bericht.) Die Beratung des Etats der Reichseisenbahnen füllte auch noch die heutige Sitzung des Reichstags aus. Im Mittelpunkt der Debatte stand eine Frage, die kürzlich auch im preussischen Abgeordnetenhaus in ausgiebiger Weise zur Erörterung gekommen ist: die Mosel- und Saarkanalisation. Wie dort, so wurde auch hier diese Frage mit besonderer Leidenschaftlichkeit erörtert. Hierbei sah man wieder einmal das seltene Bild der Übereinstimmung zwischen den Parteien vom Zentrum über die Liberalen bis zur äußersten Linken, deren Redner einstimmig die Notwendigkeit der Kanalisation der beiden Flüsse vom volkswirtschaftlichen und politischen Standpunkte beleuchteten. Aber mit der gleichen Entscheidung legte der Eisenbahnminister die Gründe dar, die gegen den Ausbau dieser Wasserstraßen sprachen. Zu Beginn der Diskussion fragte der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Weill den Minister nach den Ursachen des großen Eisenbahnunglücks, das sich kürzlich bei Woippy ereignet hat. Herr von Breitenbach entgegnete, daß er sich in dieser Angelegenheit noch nicht äußern könne, weil die Untersuchung noch schwebt. Man dürfe die Beamten nicht von vornherein verurteilen, sondern müsse erst das Ergebnis der Untersuchung abwarten. Sicher werde das gerichtliche Verfahren volle Klarheit schaffen. Gleichzeitig betonte der Minister, daß die deutschen Eisenbahnen auf dem Gebiete der Betriebssicherheit an erster Stelle in der Welt ständen. Das müsse uns auch für die Zukunft zur Veruhigung dienen. Weiter kam dann der Minister u. a. auf die Arbeiterlöhne zu sprechen. Die Lohnordnung vom 1. April sei im Einvernehmen mit den besten Arbeitern zustande

gekommen und habe bei ihnen volle Anerkennung gefunden. Daß sämtliche Schnellzüge die dritte Klasse erhalten müßten, erkannte auch Herr von Breitenbach an. Dieses lasse sich in der Praxis aber nicht durchführen. Nachdem dann der lothringische Abgeordnete Dr. Schach Lokalwünsche vorgetragen und der national-liberale Abgeordnete Eisenbahn-Vorschlöffer Jäcker sich zum Koalitionsrecht der Eisenbahnarbeiter geäußert hatte, war die allgemeine Aussprache zum Etat beendet. Bei der folgenden Einzelberatung wurde dann von dem Abgeordneten Dr. Haegy vom elsässischen Zentrum die Frage der Mosel- und Saarkanalisation in die Diskussion geworfen. Während dieser Abgeordnete und sein Parteifreund Apotheker Thumann sowie der elsässische Sozialist Dr. Weil die Frage mehr vom Standpunkte der Reichslande behandelten, betonte der national-liberale Führer Abgeordneter Bassermann, daß es sich hier nicht so sehr um die Interessen der Großindustrie als um die des Mittelstandes handle, er wies dabei hin auf die Wichtigkeit der Lebensmittelversorgung im Mobilmachungsfalle durch diese Wasserstraßen. Gegenüber diesem bedeutsamen nationalen Gesichtspunkte müsse das fiskalische Interesse zurücktreten. In seiner Erwiderung führte der Eisenbahnminister v. Breitenbach aus, daß die Haltung der preussischen Regierung in dieser Frage nicht von fiskalischen Rücksichten bestimmt werde, es spielten hier vielmehr schwerwiegende wirtschafts-politische Rücksichten mit. Die große wirtschaftliche Bedeutung der Mosel- und Saarkanalisation werde von ihm (Redner) nicht verkannt; aber größer als die Vorteile für Mosel- und Saargebiet seien die Nachteile für unser größtes Industriegebiet. Die Durchführung der Kanalisation würde für dieses Revier von den unheilvollsten Folgen sein. Die preussische Regierung suche nun durch Ermäßigung der Tarife einen Ausgleich herbeizuführen. Mehr könne die Regierung zur Zeit nicht tun. Der elsäss-lothringische Bundesratsbevollmächtigte betonte zwar, daß seine Regierung vor wie nach die Forderung der Kanalisation der Mosel und Saar unterstützen müsse, billigte aber auch die vom Minister angeführten Gegenstände. Gegenüber diesen Ausführungen betonte der konservative Abgeordnete Dr. Ortel, daß es sich hier nicht um eine politische, sondern lediglich um eine Frage der volkswirtschaftlichen Zweckmäßigkeit handle. Ihn hätten die Ausführungen des Ministers vollkommen überzeugt. Um 4 Uhr vertagte sich das Haus auf Montag 2 Uhr.

— Das Abgeordnetenhaus beendet heute die Beratung des Bauetats, überwies dann den Gesetzentwurf betreffend Einziehung staatlicher Schiffsabgaben durch Gemeinden und Private an die Kommunalabgabekommission. Das Ausgleichsgesetz wurde in erster Lesung beraten, ebenso ohne Debatte, der Gesetzentwurf betr. die Ausdehnung

Pieselotte.

Roman von Fritz Gänger.

(25. Fortsetzung.)

„Ach ja, an die sonnige Riviera! Mit ihr, mit —“
„Er wollte doch nicht an sie denken!“
„Sich zusammenraffend, schrieb er das Datum.“
„Du bist sonderbar, Heinz.“
„Er zuckte die Achsel und sagte:“
„Sonderbar oder nicht! Hier spricht allein die Notwendigkeit.“
„So lassen wir's. Aber vielleicht hast du fünfhundert Mark für mich. Ich brauche zu einem Feste bei Trills im November notwendig eine neue Toilette.“
„Er runzelte die Stirn. „So leid es mir tut, nicht fünfhundert, nicht einmal hundert kann ich dir geben, am wenigsten zu diesem Zweck. Du bestellst, sollte ich meinen, Kleider genug, von denen du manches noch gar nicht oder höchstens nur einmal benutzt hast. Wir sind es, oder wenigstens ich bin es meiner Existenz schuldig, endlich an die Stelle unüberlegter Verschwendung weise Sparsamkeit treten zu lassen. Wir kommen sonst an den Bettelstab.“
„Er sprach kühl und bestimmt, ohne die geringste Begeisterung durch Sydonie zu befeuchten. Dagegen war er einen Aufstieg zum Besseren. Es war eine winzige Summe im Vergleich zu den Verpfichtungen, die auf ihm lasteten, — aber es war ein Anfang.“
„Sydonie entgegnete nichts mehr. Sie streifte Heinz nur mit dem alten schillernden Blick, dem jetzt schon häufig ein Lächeln von Daß innerwühlte, und raufte dann wie eine heidnische Göttin hinaus. — Also nicht einmal ein kleines, erbschändliches Kleid hatte er für sie mehr übrig! O, es war schändlich!“
„In ihrem Boudoir angekommen, griff sie misgütig und gelangweilt zu einem Buche. Bald aber fesselte sie die Lektüre so, daß sie darüber die Gegenwart ganz vergaß und bis in der Dämmerung hinein las. Sie überhörte das leise Deffnen der Tür und erschrak heftig, als ein ziemlich defekt gekleideter Mensch in das Zimmer trat. Das ungewisse Grau der

Dämmerung verhinderte es, daß sie ihn erkannte. So schrie sie nur angstvoll auf und griff nach dem Klingelzuge, um jemand herbeizurufen, der sie vor dem vermeintlichen Strolch schützte.

„Ich bitte Sie, gnädige Frau, wollen Sie Wolf Bleissin auf die Straße setzen lassen?“

Sydonie sprang aus ihrer bequemen Lage vollends auf, trat näher hinzu und sagte:

„Wie! — Sie, Herr von Bleissin? Wo kommen Sie her und ... und ...“

Sie sah an seinem schätzbaren Anzug hinauf und hinab, als wollte es ihr nicht in den Sinn, daß der elegante Wolf von Bleissin in solchen Kleidern stehen könne.

„Etwas abgerissen, nicht wahr? So etwas wie Chauffee-grabenritter mit einem Dufte nach Proletariat, — Hunger und Herzleid.“ — „Ach ja, Hunger! Sydonie, ich habe furchtbaren Hunger!“

„Ich begreife das nicht, Herr v. Bleissin!“

„Ich bin Hunger haben kann? O, die Sache ist so schrecklich einfach. Das Grimmen in den Eingeweiden kommt ganz von selbst, wenn man seit drei Tagen nur Wasserrüben auf den Feldern ausjog und himmelswürgte.“

„Aber ich verstehe das alles nicht. Wie gerieten Sie in diese entsetzliche Lage?“

„Das ist auch schrecklich einfach. Heute sehen Sie die Rückseite der Medaille. Wissen Sie noch, als ich zum letzten Male in Berlin vor Ihnen stand? Bei! Damals kamen wir geradezu aus Monaco, hatten 200 000 Francs in der Tasche und dachten nicht an den Hunger. Heute neune ich keinen roten Heller mehr eigen und schande davor, das letzte Boot wieder zu einem glücklichen Schiff zu machen. Ich fahnde und — man fahndet auf mich.“

„Er trat bei seinen letzten Worten dicht zu Sydonie heran und flüsterte ihr etwas ins Ohr. Dabei sah er sich ängstlich um, als sähe ihm das Verhängnis schon im Nacken.“

„Entsetzlich!“ antwortete Bleissin kaltblütig, „und ein Halschöpf!“

„Falsch gespielt,“ antwortete Bleissin kaltblütig, „und ein Wechseln gefällig. Man darf nicht engherzig sein, wenn man leben will. — Aber lassen wir das ... Ich muß fort, Ihr Gatte könnte mich überraschen, und Sie müßten sich des Vagabunden schämen. Nur eines noch — Sydonie ...“

ich brauche Geld, ein paar hundert Mark, um so schnell wie möglich nach der Schweiz zu entkommen. Wollen Sie mir aus der Patsche helfen?“

„Ich habe keinen Pfennig, Bleissin.“

„Vers! ... Aber wie ist das möglich? Ich glaubte, Sie seien durch Ihre Perat so unermesslich reich geworden, und machte den Abstecker nach hier in der felsenfesten Hoffnung, die paar lumpigen Kröten zu bekommen.“

„Die paar lumpigen Kröten!“ Sydonie knirschte. Sie streifte die Edelfrau ab und fand sich wieder zurecht in ihrer alten, ursprünglichen Natur. Ja, schändlich. Nicht einmal so viel besaß sie, um einem alten Bekannten — und wäre es auch augenblicklich bloß, um ihn loszuwerden — eine kleine Gefälligkeit zu erweisen ...“

„Aber, wie denn? ... drüben, im Schreibtisch ihres Gatten, da lagen 7000 Mark ... Wie war's, wenn sie da schnell hinüberhüschte — Heinz war gewiss noch in der Brennerei — und ein paar blaue Scheine ... holte! Er würde zwar ihr Fehlen bemerken ... ganz gewiss ... aber nimmer sie, sein eigenes Weib, verdächtigen ... Doch, wenn — er käme —“

„Nein, sie würde nicht gehen. Indessen vielleicht ... ging Bleissin selbst — — später, in der Nacht! Ob sie ihm das ... Er würde sicher nicht so strupplos sein ... und sie? Rum sie wäre gerächt wegen des Todes von vorher!“

„Ich kann Ihnen nicht helfen, aber ich will Ihnen trotzdem gefällig sein.“ flüsterte sie hastig, wie von einem Dämon gepackt. „Im Schreibtisch meines Mannes, drüben, in seinem Zimmer, in der mittleren von den drei Schubladen zur rechten Hand, liegen 7000 Mark. Nehmen Sie davon 300, 400 Mark. — Ich will dafür sorgen, daß ein Fenster offen bleibt ... Die Nächte sind dunkel ...“

„Aber Sie eine Scheibe ein, damit der Verdacht auf keinen der Hausbewohner gelenkt werden kann ... Mein Mann geht pünktlich um 11 Uhr zu Bett ... Nach Mitternacht sind Sie sicher ...“

„Wolf von Bleissin erwog, daß, wenn man Wechsel fälsche, ein kleiner Einbruch auch nichts Schlimmes sei, um so weniger, da die schöne Frau des Hauses so galant die Hand dazu bot. — Es müßten übrigens nette Zustände in dieser Ehe herrschen, daß man so strupplos zum Diebstahl und Ein-

des Moorschutzgesetzes. Schließlich wurde der Etat der Münzverwaltung erledigt. Montag: Gesetz betr. die Änderung des Kommunalabgabengesetzes in Verbindung mit der freikonservativen Interpellation über die Unterschiede der Belastung der Gemeinden.

— Wie der „Vorwärts“ mitteilt, ist eine Verfügung des preussischen Kultusministeriums an die höheren Schulen ergangen, nach der jungen Leuten, die die Seeoffizierlaufbahnergreifen wollen, und die eine Bescheinigung über die erfolgte Anmeldung beibringen, gestattet werden soll, das Abiturientenexamen nach einem halbjährigen Besuche der Oberprima abzulegen. In diesem Falle sollen den Prüflingen entsprechende mildere Bedingungen gewährt werden, als sie bei dem eigentlichen Abiturientenexamen gelten.

— Die Reise des Kronprinzen nach den deutschen Kolonien, ist nunmehr von dem Kolonialstaatssekretär in der Budgetkommission des Reichstags amtlich bestätigt worden. Die Reise, an der übrigens auch die Kronprinzessin teilnehmen wird, wird den Besuch von Ostafrika und Südwestafrika sowie Kamerun bezwecken. In Ostafrika wird das Kronprinzenpaar vorwiegend etwa Mitte August von Südafrika kommend eintreffen, um an der feierlichen Eröffnung der Schlußstraße der Tanganjika- und der zweiten ostafrikanischen Landesausstellung teilzunehmen. Ob die Reise mit einem deutschen Reichspostdampfer oder einem Kriegsschiff ausgeführt wird, dürfte noch nicht feststehen.

Ausland.

Amerika.

— Rio de Janeiro, 28. Febr. Die deutschen Kriegsschiffe fanden allseits eine begeisterte Aufnahme, eine gute Presse und ein besonders aufmerksames Entgegenkommen von Seiten der brasilianischen Marine. In Gegenwart des deutschen Gesandten, des Ministers des Äußern, des Marineministers, des Admirals und des Kommandanten fand ein offizieller Empfang beim Präsidenten statt, dem der Admiral von Rebeur-Paschwitz die Grüße des deutschen Kaisers übermittelte. Am nächsten Tage besichtigten der Präsident und der Marineminister die deutschen Schiffe. Der Marineminister veranstaltete einen Ausflug gemeinsam mit den brasilianischen Offizieren. Das brasilianische Geschwader war, vom Manöver kommend, zur Begrüßung eingelaufen und ist am Mittwoch zusammen mit der Division ausgelaufen.

Sina.

— Peking, 28. Febr. Der frühere chinesische Ministerpräsident Tschaoingtschun erkrankte am gestrigen Tage ganz plötzlich und verschied bald darauf. Man vermutete, daß es sich um eine Vergiftung handelte. Er wurde im Dezember 1911 zum Premierminister ernannt und lenkte die Aufmerksamkeit Yuanschikais auf sich, als er Polizeichef von Tientsin und Yuanschikai Vizekönig von Tschili war. Zuletzt war er in wichtiger Stellung in Tschili Yuanschikais rechte Hand.

— Schanghai, 28. Febr. Tschaoingtschuns Tod rief in Peking große Bestürzung hervor. Er war Donnerstag Nachmittag plötzlich erkrankt, erbat vom Präsidenten telegraphischen Urlaub, der ihm gewährt wurde. Der Zustand des Kranken war gestern früh, nachdem er Heilmittel eingenommen, kritisch. Deshalb sandte der Präsident gestern mittag Tschutschiapao, der unter der Mandchindynastie zuletzt Tutsu von Anhui gewesen war, nach Tientsin. Inzwischen war Tschaoingtschun bereits gestorben. Yuanschikai verlor an dem Verstorbenen seine Hauptstütze. Heute früh begab sich der Minister des Innern zwecks persönlicher Information nach Tientsin. Nachfolger des verstorbenen Tutsu wird vermutlich Tschutschiapao; auch der Name des früheren Kriegsgerichtspräsidenten Luichentschong wird genannt. Demselben Gift wie Tschaoingtschun erlag bereits Generalmajor Tschikui und Oberleutnant Tschangtschopin in Kanton, die eifrige Rebellengegner waren. Das Gift ist geruch-

bruch aufgefördert wurde. — Wolf von Blesin grünte diabolisch, als er dies bedachte.

War Sydonie wirklich ohne jedwede Bedenken? Ja! Nicht ein banger Herzschlag mahnte sie an das Schändliche ihres Vorhabens. Sie vermochte sich, wie sie sagt, sogar eines Gefühls der leisen Schadenfreude nicht zu erwehren, daß Heinz von den so ängstlich gehüteten und ihr vorenthaltenen Scheinen durch die Tüde des Zufalls nun doch ein paar verlieren sollte. Es geschah ihm schon ganz recht. Weshalb war er so geizig und gönnte ihr nicht einmal mehr ein erbärmliches Kleid?

„Wollen Sie? Die Sache ist ganz gefahrlos,“ munterte sie den scheinbar Schwankenden auf.

„Aber gewiß, liebe Sydonie! Wenn Sie so großmütig einen nachlässigen Besuch gestatten, sage ich nicht nein. Aber wäre es nicht einfacher, wenn Sie selbst jetzt gleich ein paar der blauen Lappen holen?“

„Nein, nein! Mein Mann kann jeden Augenblick kommen, und Ueberhaupt, gehen Sie!“ drängte sie plötzlich. Gleich hier durchs Fenster, nach dem Park zu. Ein Stück hinein, bei einer Lannengruppe, finden Sie eine Krähenhütte. Dort halten Sie sich auf. Wenn es irgend möglich ist, bringe ich Ihnen in einer halben Stunde etwas zu essen.“ —

Zu ihr tönten Schritte. Sie öffnete das Fenster. Blesin schwang sich hinaus und verschwand in der Dämmerung, die schon begann, sich mit der Dunkelheit des Oktoberabends zu vermählen.

Das Herrenhaus lag finster und rechte seinen düsteren Bau massig auf. Und die Bäume des Parks mit ihren schon teilweise entlaubten Kronen standen wie riesige, stumme Wächter. Manchmal ging der Nachwind durch ihr Gäß, beugte und schüttelte sie und sang ihnen die Melodie eines Traumlieses in vollen, mächtigen Akkorden ohne Dissonanz. Die brachste der Schrei eines Krähens; das ruhelos um das Herrenhaus strich, als witterte es Verrat. Und die Nacht hatte kein goldenes Auge.

Von Baum zu Baum schleichend, spähend und angestrengt laufend, näherte sich eine dunkle Gestalt. Immer dem Herrenhaus zu. Nun stand der Mann unter den Fenstern.

„Eins, zwei, drei, vier — dies. Es ist nur angelehnt. — Er sitzt es auf. Eine von Zigarrenrauch durchschwangerte

und geschmacklos und wirkt angeblich unfehlbar innerhalb 24 Stunden.

Die Lage auf dem Balkan.

Wien, 29. Febr. Die albanische Deputation wurde heute mittag vom Kaiser in Schönbrunn empfangen. Vorher erschien Essad Pascha vor dem Kaiser, um für die unmittelbare Vor der Audienz erfolgte Verleihung des Großkreuzes des Franz Josef Ordens zu danken. Hierauf stellte er dem Kaiser die 17 Mitglieder der Deputation vor. Der Kaiser sprach jeden einzelnen Delegierten an und sagte dann allen: „Ich habe mich sehr gefreut, Sie zu sehen, meine Herren. Ich hoffe, daß Sie von nun an einig sind und einig für Ihr Vaterland arbeiten werden. Wenn die Albaner einig sind, ist das Heil Albaniens gesichert.“

Petersburg, 28. Febr. Der Fürst von Albanien verläßt heute abend Petersburg, wo der Eindruck seiner Persönlichkeit angenehm berührte, auch der Prinz ist, wie seine Umgebung versichert, von den Ergebnissen seines Aufenthalts vollbefriedigt. Der Hof und die diplomatischen Kreise empfangen ihn mit aufmerkamer Liebesswürdigkeit. Man gab ihm wohl zu verstehen, daß Rußland ihn nur unterstützen werde, wenn Albanien den österreichisch-italienischen Einflüssen nicht bedingungslos unterliege, aber bei der Erörterung bestimmter Fragen scheint der Prinz zu Wieder weitgehendes Entgegenkommen gefunden zu haben. Außer der Anleihefrage wurde die Möglichkeit der russischen Vermittlung in Belgrad und Athen erörtern, um die albanischen Grenzen möglichst bald festzulegen. Weiter wurde die Frage der Verwaltung der orthodoxen Kirche erörtert. — Der Fürst von Albanien wurde heute von der Kaiserin-Witwe empfangen und stattete hierauf der Großfürstin Maria Pawlowna einen Besuch ab. — Der Kaiser hat dem Fürsten von Albanien den Alexander-Newsky-Orden verliehen.

Lotales.

Weilburg, 2. März.

(*) Am Samstag abend versuchte eine jüngere, ganz anständig aussehende Frauensperson in verschiedenen hiesigen Geschäften Schwindelen zu verüben. Sie kaufte engros ein, nahm einen Teil Waren ohne zu bezahlen mit und bestellte sich den Rest zu einer besseren Familie in der Bahnhofstraße. Zum Teil stahl sie auch direkt. Ein Geschäftsmann hatte Verdacht gefaßt, da seine von Frankfurt kommende Frau die betreffende Person bereits im Zuge gesehen hatte. Er verfolgte die Fremde bis zum Bahnhof und veranlaßte dort kurz vor Abfahrt des 11-Uhr-Zuges ihre Festnahme. — Wie verlautet, soll es sich um eine Geistesranke handeln.

(*) Am dem gestrigen ersten Ausmarsch des Jungdeutschlandbundes beteiligten sich 47 Jünglinge, die auch alle der Abteilung beitraten. Es wurden zwei interessante Kriegsspiele ausgeführt.

(*) Heute in 14 Tagen findet am hiesigen Königl. Gymnasium die mündliche Reifeprüfung statt.

Die erste öffentliche Tagung des Jungdeutschlands-Bundes wird in diesem Jahre auf Einladung des Landesauschusses Württemberg Jungdeutschland in Stuttgart in der Zeit vom 21. bis 24. Mai stattfinden.

Mit dem 28. Februar ging die Schutzzeit auf männliches Rot- und Damwild und damit die eigentlich die eigentliche winterliche Jagdperiode zu Ende. Die Jagd ist fortan nur noch offen auf Auer-, Wild-, Hasel- und Fasanen-Pähne, auf Trappen, Wildenten, Schnepfen — Oculi, am 15. März, da kommen sie — und anderes Wassergeflügel.

(Hypotheken- und Kommunalanleihen der Nassauischen Landesbank und Nassauischen Sparkasse im Jahre 1913). Im vergangenen Jahre konnten die Landesbank und Sparkasse zusammen 25 Mill. Mk. an Hypotheken- und 5 1/2 Mill. Mk. an Kommunalanleihen, zusammen 30 1/2 Mill. Mk. gewähren. Die Bereitstellung dieser großen Mittel war nur dadurch ermöglicht worden, daß

Voll qualt ihm entgegen. — Einen Schwall. — Er steht mitten im Zimmer und lauscht selbundenlang. Nichts regt sich im ganzen Hause. Nur eine Uhr schlägt, ein zitternder, langer Schlag. Einen Augenblick flammte ein Streichholz auf. Der kurze Lichtblitz genügt, um vollumfänglich zu orientieren. ... Vertauscht! Wieviel verschlossen! — Aber ein einziges Anzeichen des Tagesmessers genügt. — Knarr! Knarr! — Das Schloß gibt nach. Nun schnell ein neues Streichholz; sein Licht flammte selbundenlang. Dort ein graues Haufwerk und darunter eine Kassetten. Wieviel? 600? ... 1000? — Das er ein Tor wäre! ... Alles! ... Ruwert und Scheine ... Nun fort! ... Die Scheibe nicht vergessen! Das ist noch eine heikle Sache. Denn das Aluren ...

Aber als der Nachwind stärker rauscht, zaudert er nicht länger. Ein einziger fester Stoß. Drinnen fallen die Splinter zu Boden. ...

Nur das Räuschen schreit stärker, kreischend und warnend. Und nach dem Parke zu verschwand eine dunkle Gestalt in großen Sägen. —

Heinz begab sich am Morgen des jungen Tages vom Schlagemach aus, nachdem er häufig geführlich hatte, gleich nach den Ställen, ohne sein Arbeitszimmer betreten zu haben. Er ließ das Pferd satteln und unternahm einen Ritt durch die Felder. Erst gegen neun Uhr kam er zurück. Heiter und voll Zuversicht, wie seit langer Zeit nicht, lag er strahlend und elastisch im Sattel. Ehe er auf den Hof ritt, sprach er bei der Brennerei vor und unterhielt sich mit Zeisewitz vom Pferde herab längere Zeit über Wirtschaftsangelegenheiten.

Auch von dem Lieblingsprojekt des Inspektors, den Moorkulturen, sprachen sie.

„Vielleicht im nächsten Frühjahr, Zeisewitz,“ meinte Heinz, „wenn kein neues Unglück dazwischen kommt, können wir's ja mit einigen Morgen versuchen. Vorläufig wollen wir es nur noch bei dem Plan lassen.“

Als er davonritt, erinnerte er sich, daß der Geldbrief zur Post müsse. Er wandte sich um und rief Zeisewitz noch einmal zu sich heran.

„Da fällt mir eben ein, daß ich einen wichtigen Brief abzugeben habe. Sie sind wohl in einer halben Stunde so weit, um nach Jekun hinüberreiten zu können und den Brief zur Post zu geben. Also in einer halben Stunde, nicht wahr?“

der Absatz der 4prozentig. Landesbankschuldschreibens wiederum eine erhebliche Steigerung erfuhr. Es kommt im vergangenen Jahre hieron nicht weniger als 100 Mill. Mk. verkauft werden. Dabei ist der Kurs in ganzen Zeit nicht unter 99 Prozent hinuntergegangen. Der Zuwachs von Spareinlagen, der im vergangenen Jahre 5 1/2 Mill. Mk. betrug, konnte nur zum Teil Hypotheken angelegt werden, da nach dem neuen Sparkassengesetz fast 3 Millionen Mark in Wertpapieren gelegt werden mußten. Der Bestand an Hypotheken Landesbank und Sparkasse betrug Ende 1913 — 100 Mill. Mk. und derjenige der Kommunalanleihen 200 Mill. Mk.

Vermischtes.

+ Ahaußen, 2. März. Der Landmann Ringsdorf und Frau geb. Grün begehren morgen tag den 3. März das Fest der silbernen Hochzeit.

+ Kirschhofen, 1. März. Am Dienstag, 3. März, begehren der Weibinbermeister Wilhelm S. und seine Frau, Wilhelmine geb. Erbe, das Fest silbernen Hochzeit. Gleichzeitig ist das Jubelpaar Jahre Abonnent des „Weilburger Tageblatt“.

* Köln, 28. Febr. Wie der „Köln. Volks.“ Rom gemeldet wird, ist der langjährige Kammerherr des verstorbenen Kardinals Rampolla, Caretti, wegen Diebstahls verschiedener Gegenstände aus der Hinterschatzung des Kardinals bei der Staatsanwaltschaft angezeigt worden. Das Blatt deutet an, daß hier eine Spur für den Verbleib des zweiten Testaments Kardinals Rampolla gefunden worden sei.

* Solingen, 28. Febr. In der Solinger Walindustrie ist ein schwerer Konflikt ausgebrochen. Metallarbeiterverband und der Industriearbeiterverband haben über die Waffenfabrik von Carl Eichhorn Streik verhängt, weil diese Arbeiten auswärts ausführen ließ. Der Fabrikantenverband beabsichtigt, den Streik mit der Aussperrung aller Waffenarbeiter zu beantworten.

* Magdeburg, 28. Febr. Auf dem Bahnh. Neustadt wurden heute vormittag fünf Streckenarbeiter von einem Zuge erfaßt und getötet.

* Stade, 28. Febr. Auf dem Hofe des hiesigen Landgerichtsgefängnisses wurde heute der 30jährige Kaiser hingerichtet. Kaiser verlebte am 1. Juli 1870 an der fünfjährigen Hildegard Kruppau einen Lustm.

* Berlin, 28. Febr. Gestern wurden in der Walde bei Wilhelmsdorf der aus Berlin-Moabit blühende 22jährige Unteroffizier Wilhelm Hansen von 4. Batterie des Feldartillerieregiments Nr. 3 in Brandenburg und seine 17jährige Geliebte, namens Anna aus Brandenburg, erschossen aufgefunden. Aus hinterlassenen Briefen geht hervor, daß sie aus Gram den Tod gesucht haben.

* Berlin, 28. Febr. Beim Teufelsee bei Potsdam wurden heute mittag zwei Frauen ermordet aufgefunden. Es handelt sich um die 28jährige Ehefrau des Böttch. Witt und die 42jährige Ehefrau des Arbeiters Sch. die beide in Nowawes wohnten. Die beiden Frauen hatten sich am Freitag nachmittag mit einem Wagen auf den Weg gemacht, um im Potsdamer Forst Holz zu suchen. Sie sind vermutlich Landstreicher in die Hände gefallen, die ihnen Gewalt antaten und sie ermordeten. Es muß ein Kampf stattgefunden haben, denn die Gesichter der Frauen zeigen Kratz- und Wunden. Die Gemänner hatten sich gestern auf den Weg gemacht, die Frauen zu suchen, fanden aber nicht. Erst heute Mittag gelang dies. Von Tätern fehlt jede Spur.

* Berlin, 28. Februar. Der erste Vorsitzende vom Polizeipräsidenten verbotenen Vereins „Berliner Schutzleute, Fuhrmann, der strafweise nach Zabrze Ober-Schlesien verlegt worden ist, hat gestern um 11.50 Uhr vom schlesischen Bahnhof seine Reise angetreten. In gleicher Weise, wie beim zweiten Vorsitzenden des Vereins, dem Schutzmann Höhnow, der Königsberg verlegt wurde, hatten sich die dienstf.

Er nickte Zeisewitz zu, der versicherte, zur gewöhnlichen Zeit zur Verfügung zu stehen, und ritt auf den Hof.

Als er in das Haus trat, lief das Stubenmädchen einem verweinten Gesicht über den Flur, und im Entert. erscholl Mamiell Dörrens erregte Stimme. Er hörte Worte „schummelig“ und „verlogen.“ Gleich darauf sah sie schon die Treppe vom Erdgeschoß her hinauf. Sie sah ein purpurrotes Gesicht und rannte Heinz in ihrer fast um.

Nun blieb sie hochatmend stehen. Und als sie seine wundernden, tragenden Blicke bemerkte, fühlte sie sich gegen ihrem Herrn Erklärungen für ihren Born abzugeben.

Es ist auf seinen Menschen mehr Verloren, gnädiger Herr! Nun fange sie auch an. Eben kam sie, erzählte, in dem Hause des gnädigen Herrn sei eine Scheibe entzwei, und daß sie hätte sie so gefunden, als sie ins Zimmer trat, um zu räumen. Das ist natürlich fauler Panzer. Ich wollte, ihr's gewesen, und schwindelt nun. Ich will mir die Sicherung mal eben ansehen.“

Heinz lächelte, daß die Mamiell wegen der einen Scheibe solch Hallo machte, mußte ihr aber im Stillen geben. Gewiß, man tat gut, auch Kleinigkeiten genau zu untersuchen und durfte eine womögliche Lüge nicht baulen.

Er trat hinter der Mamiell in sein Zimmer. Neben Bücherregal stand die vermeintliche Missetäterin. In hülfigen, frischen Gesicht kämpften Angst und tiefe Scham und aus den großen blauen Kinderaugen rollten ungeblanke Tropfen. Sie sah rührend aus in ihrer belagerten Unschuld und ihr Anblick nötigte Heinz ein mitfühlendes ab. Er begann selbst ein Verhör.

„Nun sag' mal die Wahrheit, Dore, wie war's?“ „Ganz gewiß so, wie ich's der Mamiell schon erzählt habe, gnädiger Herr. Beide Flügel des Fensters standen wie eine Scheibe hatte das große Loch, und an der Erde die Scherben. Ich bin's wahrhaftig nicht gewesen.“

Ihre letzten Worte sag ein heftiges Schluchzen auf, nahm schließlich zu ihrer blaugestreiften Kattunhülle und barg darin das Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Mannschaften auf dem Bahnhof eingefunden. Besonders auffällig war die große Zahl der anwesenden Frauen. Auf dem Bahnsteig hielt einer der Kameraden eine Rede, in der der Wunsch ausgesprochen wurde, es möchten sich in Zukunft Männer finden, die Fuhrmanns Mut besitzen und seine Tätigkeit fortsetzen. Mit einem Hoch auf den scheidenden Kameraden nahmen die Schutzleute von ihrem Führer Abschied.

Paris, 28. Februar. Das Schloß des Grafen Desider bei Piombino ist gestern nacht von zwei Dieben heimge sucht worden. Die Verbrecher drangen während eines heftigen Sturmes in den Garten des Schlosses, kletterten auf mitgebrachten Strickleitern die hohe Mauer und drangen in das Kontor der Gutsverwaltung ein. Da sie den schweren Kassenschrank nicht erbrechen konnten, schleppten sie ihn mit sich in den Wald. Ein Jäger fand ihn erbrochen unter einer Baumgruppe unweit des Schlosses auf. Den Dieben fiel ungefähr eine Viertelmillion in die Hände.

Madrid, 28. Febr. Obwohl die telegraphischen Verbindungen mit Portugal jetzt vollkommen unterbrochen sind, so liegen doch von aus Lissabon kommenden Reisenden genügende Nachrichten vor, um sich über die Zustände in Portugal ein einigermaßen klares Bild machen zu können. Aus den Berichten der Reisenden geht unumwiderlegbar hervor, daß der Streik der Eisenbahner einen durchaus revolutionären Charakter angenommen hat. Die portugiesische Regierung soll von der Bewegung vollkommen überrascht worden sein. Sehr viele Streikende, unter denen sich auch eine Anzahl Anarchisten befindet, sind verhaftet worden. Jedoch befinden sich die Räubersführer noch in Freiheit. Gestern abend besetzten Truppen alle strategischen Punkte Lissabons. In den äußeren Stadtteilen hörte man deutlich Gewehrfeuer. An vielen Straßenecken explodierten Bomben. Die Kavalleristen mußten wiederholt mit blanker Waffe gegen die erregte Volksmenge vorgehen, die auf der Seite der Streikenden steht. Dynamitattentate sind auf der Tagesordnung. Die Anarchie ist so groß, daß der öffentliche Sicherheitsdienst völlig gelähmt ist.

Madrid, 28. Febr. Die Valencia infolge des Widerstandes der Bürgerschaft gegen gewisse Kommunalneuern ausgebrochenen Unruhe werden täglich heftiger. Nach den heutigen Nachrichten ist das ganze Erwerbsleben stillgelegt. Im Laufe des Tages kam es zu mehreren Zusammenstößen zwischen der Menge und den Truppen, wobei von den Soldaten Salven abgegeben wurden. Die Erklärung des Kriegszustandes scheint bevorzustehen. Als geschilderte Wirkung wird eine Unmenge Wechselproteste verzeichnet.

Luftschiffahrt.

Wiesbaden, 26. Febr. Ein Doppeldecker der Militärliegerschule in Darmstadt mußte heute nachmittag in der Nähe von Bierstadt infolge Motordefekts im Gleitfluge niedergehen. Der Apparat blieb in dem weichen Ackerboden stecken und überschlug sich. Der Führer des Flugzeuges, Sergeant Helm, wurde herausgeschleudert und erlitt leichte Verletzungen am Auge; sein Begleiter blieb unverletzt. Das Fahrgestell des Apparates wurde zertrümmert.

Apolda, 26. Febr. Die aus Apolda gebürtige Ingenieur Paul Veeh, der Erfinder des Luftschiffes „B. 1“, ist im Alter von 50 Jahren im Marienhospital in Düsseldorf gestorben.

Mailand, 27. Febr. Der Sturzflieger Pegoud, der wie berichtet, von dem deutschen Mechaniker Freyherrn Dal Mistro einen Apparat verkauft zu haben, an dem Pegoud ein Stück Rohr herausgenommen hatte, dessen Fehlen beim Wenden den Absturz verursachte, hat Freyherrn bei der Staatsanwaltschaft wegen Verleumdung angezeigt. Pegoud erklärt die Beschuldigung als einen sinnlosen Nachsatz seines Mechanikers, den er entlassen habe.

Petersburg, 26. Februar. Der Flieger Sikorsky flog 18 Minuten mit 16 Passagieren und einem Hund in einer Höhe von 300 Metern mit seinem Flugzeug über dem neuen Flugfeld von Jlyz Mouronick. Die Belastung betrug 1310 Kilo ohne Benzin und Öl.

Wochenübersicht.

Überhand von hier und da in unverantwortlichen Versen. Wieder sieht in Sorg' und Plagen — man nach lust'gen Leidern; — Er. Tollheit Regiment — ist, ach, sich — jetzt zu End! — Und wie tapfer hielt man Gedanken — erst beim Frührot heimzuschaukeln! — Auch das Märgen feucht vernünftig; — „Erdenleben, du bist gränlich, — schlecht und äußerst unvollkommen, dieses hob' ich wahrgenommen!“ — Voll Betrübnis Ach, im reinigendem Drange — zieht der Heinrich mit einzig-schönen Feste — in sein Körbchen kalt und kühl ohne jegliches Gefühl. — Und wie frohlich war man doch — all die Zeit, und gestern noch! — Selbst moral-Arm in Arm hat mancher froh — mit 'nem schlanken Domino — im Gedränge dagesessen, — und die Miene, voll Bewegenheit, — weil die Würde dies gebot, — strahlte sangt sich einen Jüngling ein! — Schwapp, da hat er Mälein wollt er brechen! — „Einen Kuß,“ hört man ihn sprechen, — „einen Kuß möcht ich, du Süße!“ — bloß: — „Wär' ich doch den Jüngling los!“ — Plötzlich darf nicht zaudern, — Pimmel, dort steht mein Gemahl, — du verflucht, dies ist fatal!“ — Ja, wer sich so seit drei Wochen — amüsiert ununter-

brochen, — tät beiden Erinnerungsbrocken — jetzt in seinem Stübchen hocken, — sehr befriedigt, denn er fand, — daß er die Strapaz bestand, — was mit vielen Komplimenten — alle ihm bestät'gen könnten, — die bewundern beim Tanz — seine große Eleganz! — Aber wer durch einen Orden — Ritter pp. gar geworden, — weil er, wie man gerne hört, — sich als Menschenfreund bewährt — mit 'nem stolzen Schwarzenmagen, — der kann erst von Ehre sagen. — Dekoriert auch ward sehr fein — Märgen vom Musikverein. — Seines Wertes sich bewußt, — schlägt es stolz an seine Brust. — Und die über'n Hohenzollern — Hausorden ganz gränlich tollern, — können neidisch Märgen se'n — mit dem Sterne strahlend schön, — selbst Alibaniens Fürstenthron — blinkt ihm klein und schäbig schon. — Und dem, der als Geistesheld — sich gezeigt der nähr'schen Welt, — dem setzt man ein Denkmal hin, — weil er so voll Wieder-sinn — brav das Märgen karikiert — und so treffend vorgeführt, — daß das Ärmste sprach nachher: — wenn ich auch noch sonst wie wär', — dann hätt' in der selb'gen Nacht — alles wohl sich tot gelacht. — Darum, Schöpfer, habe Dank, — wenn die Nase auch nicht schlant.“ — Sonst hat in den Fastnachtstagen, — manches sich noch zugetragen: — Nach 'nem Feste sind marschiert, — etwas matt und erschauert, — ein paar sehr fidele Brüder — von der Höb' in's Tal hernieder. — Jetzt, nach all den feuchten Gaben, — möcht' man 'was Kompaktes haben! — Auch der Magen will sein Recht, — und der Mensch ist nur sein Knecht. — Früh schon, wenn der Morgen graut, — wird der Bäckersmann geschaut — mühen sich in saurem Schweiß — vor dem Ofen glühend heiß. — Hin zog man, wo er beschäftigt, — balde kühlt man sich getränkt — von dem Kunstwert seiner Hand, — welches man vollendet fand. — Aber weh' den schwarzen Seelen, — daß man solches muß erzählen: — In der warmen Ofenröhre — stand das, was ein Frühstück wäre — und, o gräßlicher Verrat, — Wurft, Kartoffeln samt Salat, — was den Meister sollte laben, — fiel zum Opfer diesen Knaben.

Weiter sei'n an dieser Stelle — noch erwähnt zwei Unglücksfälle — (zwar verließ mit gutem Glück — Fastnachtstagsmischgeschick). — Auf den Schädel — samt dem Kegel — fiel 'nem Mann ein Fensterflügel — aus der Höhe recht beträchtlich, — doch er schüttelte verächtlich — ohne jegliche Beschwerde — den Gefallenen zur Erde, — Zweitens fiel wem von der Raif — drei Stod tief 'was auf die Straf' — und man nahm mit Staunen wahr, — daß es heil noch ganz und gar. — Drauf sich der Besitzer freute — (Märgen auch und alle Leute). — Meistenteils zwar sei zu loben — vieles nicht, was kommt von oben — heißt es, denn am hies'gen Ort — herrsch' ein sonderbarer Sport, — von der Jugend gern geübt, — doch beim Alter nicht beliebt. — Das beginnt gleich aufzumucken, — will man auf dem Kopf ihm spucken! — Solche Kunst macht ihm Verdruss — meint das

Märgen Oculus.

Letzte Nachrichten.

Hohenjalla, 2. März. In dem Gasthof Krifteller wurden sieben russisch-türkische Händler schwer krank, zum Teil bewusstlos aufgefunden. Man führt die Erkrankungen auf Gasvergiftung und den Genuß verdorbener Bücklinge zurück. Zwei Personen sind bereits gestorben.

Berlin, 2. März. In Klein-Pantnin (Regierungsbezirk Köslin) erkrankte die Familie des Besitzers Münchow nach dem Abendessen unter Vergiftungserscheinungen. Die Frau ist bereits gestorben. Der Mann und 5 Kinder befinden sich in Lebensgefahr.

Zürich, 2. März. Als gestern 5 Touristen aus Lausanne in zwei Abteilungen einen Aufstieg zum Goldechawier im Kanton Valais unternahmen, wurde die eine Abteilung, die aus dem Bürochef Meylan, dem Architekten Marmillod und dem Schlossermeister Ventan bestand, von einer Lawine begraben. Die Leichen aller drei Personen sind bereits geborgen.

Nizza, 2. März. Gestern verhaftete die hiesige Polizei einen Landstreicher und brachte ihn zur Wache. Dort stellte sich beim Verhör zur größten Überraschung heraus, daß der Verhaftete ein Prinz, und zwar der Fürst Ferdinand de Vigori, Prinz von Reffice ist. Es ergab sich weiter, daß der Prinz von seiner Familie reichliche Unterstützung empfängt und lediglich aus Lust und Liebe zu dem Abenteuerleben als Landstreicher die Welt durchzieht.

Rom, 2. März. Der verhaftete Kammerdiener des Kardinals Rampolla, Peepino Carotte, hat soeben ein umfassendes Geständnis abgelegt. Er erklärte, daß das unauffindbare zweite Testament des Kardinals von seinem Bruder gestohlen worden sei. Hierdurch wollten die beiden von der Schwester des Kardinals Rampolla, der Baronin Perrana, Geld erpressen, da diese im ersten gültigen Testament bedacht war, während das zweite sie von jeglicher Erbfolge ausschloß. Die Polizei ist augenblicklich damit beschäftigt, den Bruder Carottes ausfindig zu machen.

Konstantinopel, 2. März. Der Senatspräsident Said Pascha ist gestern im Alter von 77 Jahren gestorben. Er hatte eine große Rolle im politischen Leben gespielt. Er war achtmal Großwesir, fünfmal unter der Herrschaft Abdul Hamids und dreimal unter jungtürkischem Regime.

New York, 2. März. Etwa 1000 Arbeitslose versuchten gestern, die Tabernakelkirche zu erstürmen, in der sie die Nacht über schlafen wollten. Als bereits eine größere Anzahl eingedrungen war, flüchteten die Besucher des gerade stattfindenden Gottesdienstes entsetzt auf die Kanzel zum Pfarrer, da sie an einen Apachenüberfall glaubten. Vergeblich versuchte der Pfarrer, die eindringende Menschengruppe zu überzeugen, daß eine Kirche kein Nachtschlafplatz sei. Nachdem es gelungen war, ein Tor zu verschließen, wollten die draußen harrenden Arbeitslosen dasselbe eindringen. Rechtzeitig erschien

die Polizei, die die Menge zerstreute. Nach der letzten Statistik wurden in New York 3000 Arbeitslose gezählt. Die Not unter der armen Bevölkerung der Miesenstadt ist außergewöhnlich groß. Die Regierung beabsichtigt im Parlament eine Vorlage einzubringen, die der Not steuern und abhelfen soll.

Geschäftsbücher,

Notizbücher, Quittungs- und Kontobücher, Nachstuch = Notes, Hefte und Briefstaschen
Hugo Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftsschule).
Vetlerausichten für Dienstag, den 3. März.

Vorwiegend wolfig bei westlichen bis nordwestlichen Winden, etwas kälter, nur strichweise leichte Niederschläge.

Nutzholz-Verkauf.

Samstag, den 7. März 1914, anschließend an den Nutzholzverkauf der Gemeinde Kirschhofen kommen aus den Distr. 4b, 6b, 10 u. 16b zum Verkauf:

107 Eichenstämme mit 112,09 Fhm.,
52 Nadelholzstämme mit 10,52 Fhm.,

38 Nadelholzstangen 1r u. 2r M.,
7 Rmtr. Nadelholz-Schichtnutholz (2 Mtr. 1.)

Unter den Eichen befindet sich sehr gutes astreines Schneidholz. Stämme von über 3 Festmeter.

Anfang um 11 Uhr in Distrikt 10 „Brand“ an der neuen Saalschule (Hofstraße). Schluß am Gräveneder Bahnhof. (Auskunft und Auszüge durch Förster Schönwetter II. zu Weilburg).

Brennholz-Verkauf.

Mittwoch, den 4. März 1914, nachmittags von 2 Uhr ab, kommen in Distrikt 4b „Almersboden“ zum Verkauf:

100 Rmtr. Eichen-Scheit und -Knüppel (darunter Küferholz),
60 „ Buchen-Scheit u. -Knüppel,
35 „ Anderes Laubholz-Knüppel,
6 „ Nadelholz-Knüppel,
20 Hdt. Eichen- und Buchenwellen.

Gräveneder, den 26. Februar 1914.

Der Bürgermeister.

Holz-Verkauf.

Samstag, den 7. März 1914, vormittags 9 1/2 Uhr, kommt aus Distr. 11e, direkt am Bahnhof Guntersau, folgendes Nutzholz zum Verkauf:

61 Eichenstämme mit 51,25 Fhm.,
4 Buchenstämme „ 4,15 „

Distrikt 6a Breithed:

2 Eichenstämme mit 0,21 Fhm.,
9 „ Stangen 2r u. 3r M.,
18 Nadelholzstämme mit 7,67 Fhm.,
35 „ Stangen 1r—3r M.,
6 Rm. Schichtnutholz (2 Mtr. 1g.),

Das Nutzholz aus Distr. 6a wird in Distr. 11e mitverkauft.

Von nachmittags 2 Uhr kommt nachstehendes Brennholz zum Verkauf aus Distr. 11e Guntersauerwald:

80 Rm. Eichen-Scheit und -Knüppel (darunter Küferholz),
10,75 Hdt. Eichenwellen,
88 Rm. Buchen-Scheit u. -Knüppel,
25,75 Hdt. Buchenwellen,
19 Rm. Anderes Laubholz-Scheit u. -Knüppel,
11 Rm. Nadelholz-Knüppel.

Kirschhofen, den 26. Februar 1914.

Der Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Dienstag den 3. März d. J., vormittags 10 Uhr anfangend, kommt in hiesigem Gemeindegeld, Distrikt 16 Rothgräben folgendes Holz zur Versteigerung:

42 Rm. Eichen-Scheit und Knüppel,
470 „ Buchen- „ „ „ „
4000 Buchen-Wellen.

Mittwoch den 4. März, vormittags 11 Uhr anfangend, kommen in Distrikt 11, 15 und 16 Burg und Rothgräben zur Versteigerung:

24 Eichen-Stämme (Alteichen) von 29 Fhm.,
35 Eichen-Stämme (Wagnerholz) von 8,74 Fhm.,
2 Buchen-Stämme von 1 Fhm.

Anfang mit dem Stammholz im Distrikt 15 Burg an der Gemarkungsgrenze unterhalb Laimbach.

Ernsthausen, den 27. Februar 1914.

Bernhardt, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Donnerstag den 5. März, vormittags 10 Uhr, kommt aus hiesigem Gemeindegeld, Distrikt „Unterste Pfannhed“, nachstehendes Holz zur Versteigerung:

48 Eichen-Stämme mit 17,31 Fhm.,
6 Rm. Eichen-Scheit und Knüppel,
125 Eichen-Wellen,
270 Rm. Buchen-Scheit,
154 „ Buchen-Knüppel und
3400 Buchen-Wellen.

Bermbach, den 1. März 1914.

Der Bürgermeister.

Limburgerstraße 6.

kann
 die
 von
 ordn
 fetter
 er h
 Ober
 sich
 Stüd
 denn
 strau
 wort
 bürg
 an
 Pen
 solch
 zuwe
 sie h
 schul
 halt
 gung
 im
 Tat
 liche
 Auf
 der
 den
 denn
 eing
 ver
 in
 Da
 wei
 wor
 Du
 5 l
 geg
 mel
 noch
 schi
 krel
 über
 Zw
 ein
 nicht
 un
 dinst